

Gremium	Termin	Status
Jugendhilfeausschuss	01.10.2015	öffentlich

Vorlage der Verwaltung

Genderorientierung als Querschnittsaufgabe in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Vorlage Nr.: 20151767

Gender Mainstreaming (GM) an sich ist kein pädagogisches Konzept, sondern eine klar definierte politische Strategie. Demnach verpflichten sich Verwaltung und Politik die Gleichberechtigung der Geschlechter grundsätzlich zu beachten und zu fördern.

Mädchen und Jungenarbeit sind als Querschnittsaufgabe zu betrachten. In der Umsetzung geht es in den Kommunen um 3 Ebenen:

- *Konzeptionell*
- *Organisatorisch*
- *Auf der Ebene der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.*

Die dazu wichtigen Grundlagen sind:

- EG Vertrag (Amsterdamer Vertrag) Artikel 2 und Artikel 3 Absatz 2.
- Artikel 3 GG
- § 9 Abs. 3 SGB VIII
- § 2 (4) Landesgesetz zur Förderung von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit
- Gleichstellungsaktionsplan der Gleichstellungsstelle/ Stadt Ludwigshafen
- Fortschreibung Jugendhilfeplanung 2015 „Offene und Verbandliche Kinder- und

Jugendarbeit in Ludwigshafen am Rhein“.

Hauptgesichtspunkt des vorliegenden Grundkonzeptes ist die Weiterentwicklung von Mädchen und Jungenarbeit unter genderspezifischen Gesichtspunkten, wobei neben Koedukativen und Crosswork Angeboten, Mädchenarbeit und Jungenarbeit als expliziter Aufgabenbereich definiert ist und hier für Ludwigshafen dargestellt wird.

Die Benennung „Gender“ als Querschnittsaufgabe in den Konzeptionen und unterschiedlichen Aufgabenbereichen der Einrichtungen und den anderen Fachdiensten der Jugendförderung werden als Notwendigkeit definiert.

(vgl.: Fortschreibung Jugendhilfeplanung 2015 „Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit“ Punkt 3.1.4 Unterabschnitt „Genderbewusste Kinder- und Jugendarbeit“). Die soziale und ökonomische Infrastruktur hat Einfluss auf den Lebensalltag des jeweiligen Geschlechts. Diese wird unterschiedlich genutzt. Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten und die Ausbildung einer geschlechtsbezogenen Identität gehören zu den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. Das Wissen über diese vielfältigen Lebenswirklichkeiten beider Geschlechter bedeutet Entwicklung sogenannter "Genderkundigkeit" bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Genderpädagogik als neue Herausforderung

Mädchen und Jungen werden vermehrt in gemischten Teams agieren. Auch im Beruf treffen sie sowohl auf weibliche als auch männliche Vorgesetzte.

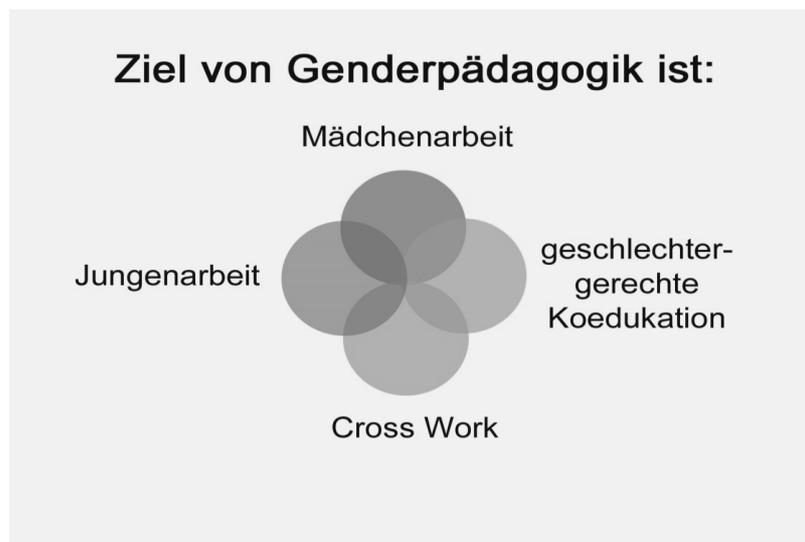
Um mit unterschiedlichen Sozialisationseinflüssen von Männern und Frauen umgehen zu können, werden sie mehr Aushandlungsbereitschaft entwickeln müssen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, benötigen sie mehr denn je die Fähigkeit zum Umgang mit Konfliktstrukturen.

Das bedeutet, dass Mädchen und Jungen für ein Leben in gleichberechtigten Partnerschaften und für den Alltag in gemischten Teams Haltungen entwickeln müssen, die sich zum Teil von denen ihrer elterlichen Vorbilder unterscheiden.

Mädchen- und Jugendarbeit ist hier gefordert, neue konzeptionelle Herausforderungen anzunehmen und im Sinne diversitätsbewussten Arbeitens umzusetzen.

Genderpädagogik bedeutet für die Jugendarbeit, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen eine attraktive Infrastruktur an Angeboten vorfinden, GM selbst ist nicht an konkrete Arbeitsformen und Settings gebunden.

Ziel ist eine gemeinsame Verständigung auf folgendes Konzept zur Grundlage für die offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen:



(vgl. Dr. Claudia Wallner „Von der Mädchenarbeit zum Gender“)

Geschlechtsspezifische Arbeit ist im Bereich offener Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen schon lange Thema. Fachkräfte informieren sich über Lebenswelten von Jungen und Mädchen, überprüfen diese und stellen sie in den kommunalen Kontext.

Die differenzierte Betrachtung der Lebenswelten von Jungen und Mädchen (Lebensweltorientierung) ist für die Konzepte der Sozialraumorientierung unumgänglich und werden in der täglichen Arbeit berücksichtigt.

Für die Konzeptionen Mädchenarbeit und Jungenarbeit in Ludwigshafen bedeutet die Umsetzung des Gender Gedankens, Auflistung vorhandener Infrastruktur, Beleuchtung von Personal und Einbeziehen vorhandener Methoden und Angebote in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. („sozialraumbezogene Genderkundigkeit“). Dazu wurde 2007 zum ersten Mal ein Fragebogen entwickelt und in 2015 neu aufgelegt. Hier wurde u.a. beleuchtet, welche räumlichen Bedingungen finden Mädchen und Jungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit vor.

Hier wird deutlich, welche vielfältigen Methoden und Umsetzungen in den Einrichtungen zum Einsatz kommen.

Die verwendbaren Ergebnisse werden in absehbarer Zeit zusammengefasst.

Das Konzept „Gender“ unterscheidet folgende Aufgabenbereiche:

- **Cross Work**

Cross Work werden in der Kinder- und Jugendarbeit Ansätze genannt, in denen Pädagogen gezielt mit Mädchen oder Pädagoginnen gezielt mit Jungen arbeiten. Cross Work ist der jüngste Ansatz geschlechterbewusster Arbeit.

Ziele sind:

- Tradierte, unreflektierte Geschlechterbilder von Mädchen und Jungen zu erweitern und aufzuweichen
- Bedürfnissen nach Anerkennung und Kontakt auch mit Erwachsenen des Gegengeschlechts nachzukommen.

Cross Work bedarf von den Fachkräften im hohen Maße Sensibilität, Selbstreflexion und Auseinandersetzung, sowohl mit der eigenen Geschlechterrolle, als auch mit der Rolle als Fachkraft dem jeweils gegenteiligen Geschlecht gegenüber.

(vgl. Dr. Claudia Wallner, „Von der Mädchenarbeit zum Gender“).

Dazu wurde bereits ein Fachgespräch unter Jungenarbeitern und Mädchenarbeiterinnen durchgeführt.

Ein weiteres folgt Mitte Oktober 2015.

- **Koedukative Arbeit**

Geschlechtergerechte Koedukation in der Kinder- und Jugendhilfe meint, „die gestaltete und begleitete gleichberechtigte und hierarchiefreie Begegnung von Mädchen und Jungen“ (vgl. Dr. Claudia Wallner, „Von der Mädchenarbeit zum Gender“). Mädchen wie Jungen können hier lernen sich zu behaupten, ihre Persönlichkeit einzubringen und miteinander zu verhandeln.

Voraussetzung hierfür ist, dass Fachkräfte auf der Grundlage der Reflexion eigener Geschlechterbilder, des Wissens um Geschlechterhierarchien und Unterschiede in den Geschlechterrollen, Mädchen und Jungen aufmerksam begleiten und unterstützen (Kreisjugendring München Land 2004).

Der pädagogische Alltag in den Einrichtungen ist weiter überwiegend gemischt geschlechtlich.

Neben den spezifischen Angeboten der Mädchen- bzw. Jungenarbeit und den Ansätzen von Crosswork, ist in der Koedukativen Arbeit (Fachkräfte arbeiten mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen) unter der bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle der jeweiligen Fachkraft Raum und Platz für eine Begegnung der Jungen und Mädchen untereinander auf „Augenhöhe“ (gleichberechtigt und hierarchiefrei).

Hier ergeben sich folgende grundlegende Überlegungen und Anforderungen für eine **bewusste** geschlechtsspezifische Arbeit:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können durch ihr Verhalten auf traditionell beanspruchten Gebieten (Handwerklicher Bereich, Einrichtungsleitung, Repräsentationspflichten und Gremienarbeit...) Rollenansichten aufweichen, Jungen und Mädchen in dieser Erkenntnis unterstützen und bei Verhaltensänderungen weiter begleiten.
- Einfluss nehmen durch Veränderungen der Konzeptionen: D.h. Koedukation muss vom Grundsatz her geschlechtsspezifisch qualifiziert werden. Dadurch wird Einfluss genommen, um bestehende Bedingungen zu verändern. Geschlechtsspezifische Arbeit in den Teams permanent im Auge zu haben und neu zu diskutieren sind wesentliche Voraussetzungen zu gelingender koedukativer Arbeit. Das „sich Bewusstmachen“ der eigenen Rolle als Mitarbeiter und Mitarbeiterin wird als permanenter Qualifizierungsprozess gesehen und stärkt die Sicht über „den eigenen Tellerrand“.
- **Mädchenarbeit - abgrenzend zu Gender**

Umsetzung von GM bedeutet, dass **Ressourcen und Aufmerksamkeit** in gleicher Weise für Jungen und Mädchen vorliegen.

Aus der Mädchenarbeit kommt das Fachwissen um weibliche Lebenslagen, Probleme und Stärken sowie über grundsätzliche Qualitätskriterien einer mädchengerechten Pädagogik. Dieses Wissen ist bedeutend für die Umsetzung des GM Gedankens in der offenen Arbeit. Der AK Mädchenarbeit arbeitet seit 1991 regelmäßig an Aktionen und Konzepten zur Weiterentwicklung von Mädchenarbeit. Regelmäßig finden Angebote zum bundesweiten Girls´ Day statt, ebenso soziokulturelle Veranstaltungen und Mädchenaktionstage. Speziell in der Berufsorientierung finden gendergerechte Veranstaltungen statt (Bsp. Mädchenwerkstatt und Berufeparcours).

Welche Chancen stecken nun in dieser Betrachtungsweise für die Mädchenarbeit und den Gender Gedanken?

- verstärkte Auseinandersetzung mit Fragen der Zielgruppendifferenzierung
- Differenziertere Ansätze und damit Erweiterung der Zielgruppe
- Weg vom Sonderansatz Mädchen/ Jungenarbeit **hin zum Querschnitt**

- Partizipationschancen für beide Geschlechter werden eröffnet
- Geschlechtsbezogene/ lebensweltbezogene Ansprache erschließt neue Perspektiven.

- **Jungenarbeit – Abgrenzend zu Gender**

Eine Beteiligung am Boys´ Day findet seit 2012 statt, ebenso lange gibt es spezielle Jungenaktionstage. Der „Berufeparcours“ des Jugend- und Stadtteilzentrums Pfingstweide wird regelmäßig geschlechtergetrennt in Schulen durchgeführt.

Ein AK Jungenarbeit der städtischen Einrichtungen ist installiert, Jungenarbeiter der Bürgerinitiative Ludwigshafen haben konzeptionelle Grundlagen erarbeitet, nun gilt es, beide zusammenzubringen. Im Folgenden werden Grundzüge der zu erarbeitenden Konzeption dargestellt.

Die anfängliche Auseinandersetzung mit der Jungenarbeit, die stark durch feministische Theorien und deren Vorstellung von „Männlichkeit“ beeinflusst war, ist mittlerweile nicht nur innerhalb von Fachdiskursen überwunden. Dennoch besteht eine große Vielfalt an Interpretationen über die „richtige“ Definition von „Männern“, „Männlichkeit“ und einem „erstrebenswerten Mann-Sein“. Das heißt, dass die Fachkräfte in der professionellen Auseinandersetzung zwar über die Einteilung „Männer = Täter und Gewinner“ und Frauen „Opfer und Verlierer“ hinweg sind, aber durch Vorbilder, Medien- und Kultureinflüssen eine breite Definitionsoberfläche für Jungen im Alltag herrscht.

Auf der Suche nach Orientierung und bei dem Ausbau der Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, soll die Konzeption der Jungenarbeit in Ludwigshafen einen wichtigen Beitrag für männliche Kinder und Jugendliche leisten.

Wie schon erwähnt ist die Voraussetzung für Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit und jedes weitere darauf aufbauende pädagogische Arbeiten, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen eine attraktive Infrastruktur an Angeboten in Ludwigshafen vorfinden.

Jungenarbeit in der Praxis findet dann statt, wenn die pädagogische Arbeit mit Jungen geschlechtsbezogen und geschlechtsbewusst geschieht und von erwachsenen, männlichen Fachkräften durchgeführt wird (vgl. Sturzenhecker / Winter 2002, S.9 und Reuter 1998, S.58ff).

Für das redesign der Konzeption von Jungenarbeit soll diese Definition mit Hilfe von folgenden Arbeitsprinzipien in der Praxis der Jungenarbeit in Ludwigshafen erläutert und konkretisiert werden:

- Jungenarbeit muss von männlichen Fachkräften durchgeführt werden.
- Jungenarbeit setzt die Bereitschaft zur Selbstreflexion voraus.
- Jungenarbeit erfordert das Verstehen der Jungen.
- Jungenarbeit ist mehr als die Arbeit mit Jungen.
- Jungenarbeit muss institutionell etabliert werden.